

Raphaela Iffländer und Michael von Rhein

Beratung und Begleitung im Rahmen der Heilpädagogischen Früherziehung

Was wird von den Eltern als hilfreich erlebt?

Einführung

Die Heilpädagogische Früherziehung (HFE) versteht sich als familienorientierte Massnahme, die nicht nur das Kind und seine besonderen Bedürfnisse, sondern auch die Eltern und die Lebenssituation der Familie in den Blick nimmt. Das vorliegende Teil-Projekt untersucht, wie Eltern im Kanton Zürich die persönliche Begleitung und Beratung durch die Heilpädagogischen Früherzieherinnen und Früherzieher erleben. Erste Analysen der qualitativen Studie zeigen, dass die Eltern diese unterschiedlich wahrnehmen. Neben äusserst positiven Aussagen werden auch Situationen berichtet, in denen noch Handlungsbedarf und Verbesserungspotenzial bestehen.

Introduction

L'éducation précoce spécialisée (EPS) se définit comme une mesure orientée sur la famille qui se consacre non seulement à l'enfant et à ses besoins spécifiques, mais aussi aux parents et à la situation de vie de l'ensemble de la famille. Le projet partiel présenté ici étudie dans le canton de Zurich la manière dont les parents perçoivent l'accompagnement et le soutien individuels apportés par les professionnel-le-s de l'EPS. Les premières analyses de l'étude qualitative montrent que l'EPS est diversement perçue par les parents. Outre des commentaires très positifs, il est également fait mention de situations qui possèdent encore un besoin d'action et un potentiel d'amélioration.

Permalink: www.szh-csps.ch/z2022-03-05

Einleitung und Fragestellungen

Seit dem Jahr 2017 läuft am Universitäts-Kinderspital Zürich ein Forschungsprojekt¹, das die sonderpädagogische Versorgung im Frühbereich untersucht (Iffländer & von Rhein, 2021). Das hier vorgestellte Teil-Projekt ist im Themenfeld der familiären Bedürfnisse angesiedelt. Wesentlich ist in der HFE nicht nur die Förderung des Kindes, sondern gleichermaßen die Beratung und Begleitung der ganzen Familie, insbesondere der Eltern. Im vorliegenden Artikel werden ausgewählte Ergebnisse der qualitativen Erhebungen zur Beratung und Begleitung der Familien vorge-

stellt und zu den quantitativen Ergebnissen in Bezug gesetzt.

Die zentralen Fragen dieser Untersuchung lauten folgendermassen: Wie haben Eltern die Beratung und Begleitung durch die HFE im Allgemeinen wahrgenommen? Und inwieweit haben sie eine Stärkung ihrer elterlichen Kompetenzen durch die HFE erlebt? Dabei nennen Eltern auch Verbesserungsmöglichkeiten, auf die wir in diesem Artikel ebenfalls eingehen.

Theoretischer Hintergrund

Familienorientierung

Heute herrscht Konsens darüber, dass die HFE eine familienorientierte Massnahme ist: Sie stellt neben dem Kind auch die Eltern und

¹ www.kispi.uzh.ch/forschungszentrum/forschungsgebiete/entwicklungspaediatrie/paediatriische-versorgungsforschung

ihre Bedürfnisse in den Mittelpunkt des professionellen Handelns. Dabei stehen insbesondere die Beratung und Begleitung im Umgang mit der Behinderung des Kindes sowie Erziehungsfragen im Vordergrund, aber auch der persönliche Bewältigungsprozess, Fragen zur Alltagsgestaltung sowie administrative Beratung (beispielsweise in Bezug auf den Schuleintritt oder IV-Anträge). Im Folgenden grenzen wir die Begriffe Beratung und Begleitung voneinander ab und stellen ihre inhaltlichen Kernthemen im Rahmen der HFE dar.

Beratung und Begleitung im Rahmen der HFE

Die Aufgaben im Bereich der Elternarbeit im Rahmen der HFE sind vielfältig. Das zwingt uns genauer hinzusehen, welche Inhalte, Ziele und Methoden unter welchem Begriff verstanden werden. Da in der Literatur keine einheitliche Definition existiert, stützen wir uns hier auf die Definition nach Thurmair und Naggl (2010).

Thurmair und Naggl (2010) unterscheiden zwischen den Basiskomponenten *consulting* und *counseling*, die im Englischen zwei Facetten von Beratung beschreiben. Unter *consulting* versteht man die fachliche Beratung, «die es den Eltern erlaubt, an Wissen, Erfahrung, Theoriebildung und Fachkompetenz anzuschliessen» (Thurmair & Naggl, 2010, S. 199). Demgegenüber beschreibt *counseling* die «begleitende Beratung» (S. 199), die die Eltern unterstützen soll, «ihre eigenen Klärungs- und Orientierungsprozesse besser zu verstehen, und damit auch auf ihrem Weg klarer und sicherer zu werden; diese Beratung ist – im Unterschied zur fachlichen Beratung – eine psychotherapeutisch orientierte Beratung» (ebd., S. 199f.). Für eine bessere Unterscheidung im Deutschen wird für diese Form der Beratung im Folgenden

der Begriff «psychosoziale Begleitung» verwendet.

Im Zentrum der fachlichen Beratung *consulting* stehen also der Entwicklungsstand und die Entwicklungsförderung des Kindes sowie die Erziehungsberatung. Auch Informationen über weitere Angebote oder Hilfsmittel und die Beratung in Bezug auf administrative Abläufe sind diesem Bereich zuzuordnen. Dabei ist die Beratung insofern begrenzt, da das Interesse und die Kooperation mit den Eltern erforderlich sind. In Familien, in denen Eltern sich und ihrem Kind nicht genügend Sorge tragen können – sei dies aus materiellen, sozialen oder kulturellen Gründen (wie z. B. aufgrund der eigenen Geschichte der Eltern oder Unkenntnis) – «fällt diese Form der Beratung nicht auf fruchtbaren Boden» (Thurmair & Naggl, 2010, S. 206). Daraus lässt sich ein Grundsatz für die Beratung ableiten: Eine fachliche Beratung ist nur im Sinne einer Zusammenarbeit mit Eltern möglich, wenn diese auf Wunsch der Eltern erfolgt. Im Anschluss an diese Prämisse können sich im Alltag der HFE diverse herausfordernde Situationen ergeben, welche Thurmair und Naggl (2010) ausführlich beschreiben.

Fachliche Beratung ist nur im Sinne einer Zusammenarbeit mit Eltern möglich, wenn diese auf Wunsch der Eltern erfolgt.

Die psychosoziale Begleitung *counseling* «steht in gewisser Weise sogar «quer» und im Gegensatz zu dem, was [...] in der fachlichen Beratung passiert» (ebd., S. 214). Während es in der fachlichen Beratung um aktives Handeln geht, besteht die Aufgabe der Heilpädagoginnen und Heilpädagogen in der psychosozialen Begleitung darin, «Interesse und Anteilnahme für die Lebenswirklichkeit der Eltern zur Verfügung zu stellen und damit

in Beziehung zu treten» (ebd., S.215). Das vertrauensvolle Gespräch zwischen Eltern und Fachperson ist dabei «selbst der Raum, in dem es geschieht» (Stroeken, 1993, S.21). Dabei soll insbesondere auch «Unliebsames, Enttäuschendes, Ängstigendes oder scheinbar Unaushaltbares» Platz haben (Thurmair und Naggl, 2010, S.215). Die Beziehung zwischen den Eltern und der Fachperson ist das wichtigste und wirksamste Instrument dafür – durch sie können die Eltern «Veränderung erfahren, statt sie als äussere Massstäbe verordnet zu bekommen» (Thurmair & Naggl, 2010, S.215). Zu den Themen, die innerhalb des *counselings* in der HFE aufkommen, gehören Trauer- und Verarbeitungsprozesse im Zusammenhang mit der Diagnose des Kindes, die Bewältigung des Alltags, aber auch Krisenberatung in diversen anderen persönlichen, familiären oder sozialen Situationen der Familie.

In diesem Kontext kommt die Frage auf, was die psychosoziale Begleitung im Rahmen der HFE von einer Psychotherapie unterscheidet. «Muss» die Begleitung wirklich Teil der HFE sein? Dazu halten Thurmair und Naggl (2010) fest, dass die Hemmschwelle für Eltern – trotz hoher subjektiver Belastung – aus verschiedenen Gründen häufig zu hoch ist, um eine professionelle Beratung aufzusuchen. In anderen Fällen ist die subjektive Belastung der Eltern zu gering, um externe Hilfe in Anspruch zu nehmen. In niederschwellig verfügbaren Gesprächen mit der Fachperson der HFE können trotzdem wichtige Prozesse angestossen werden.

Empowerment

Für die Beratung und Begleitung der HFE dient das *Empowerment* als Leitlinie und Ziel: Menschen fühlen sich in diesem Prozess ermutigt, «ihre eigenen Angelegenheiten in die Hand zu nehmen, ihre eigenen Kräfte und

Kompetenzen zu entdecken und ernst zu nehmen und den Wert selbst erarbeiteter Lösungen schätzen zu lernen» (Keupp, 1992, S.149). Für die Fachperson der HFE bedeutet dies, dass sie sich einen Eindruck «von dem Grad der subjektiven Belastung der Eltern, ihren Haltungen und Bewältigungsstilen sowie ihren sozialen Ressourcen machen [muss]» (Sarimski, 2017, S.383). Das ist eher im Bereich des *counselings* zu verorten. Im *counseling* soll eine *Empowerment*-orientierte HFE insbesondere dazu beitragen (Sarimski, 2017; Bailey, 2008), dass Eltern

- die individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten ihres Kindes kennen,
- die Entwicklung ihres Kindes unterstützen und fördern können,
- über ausreichende Unterstützungssysteme verfügen,
- ihre Rechte kennen und für sie eintreten können und
- an alltäglichen Aktivitäten ihres Umfelds teilhaben können.

Methoden

Das Forschungsprojekt am Universitäts-Kinderspital Zürich interessiert sich für die sonderpädagogische Versorgung im Frühbereich. Im Frühling 2019 wurden alle Familien im Kanton Zürich, die im Jahr davor die HFE beendet hatten, um ihre Teilnahme gebeten (N = 475). 30 Prozent (N = 142) der angeschriebenen Familien retournierten einen gültigen Fragebogen. Anhand des Antwortverhaltens im Fragebogen wurden 22 Familien ausgewählt, mit welchen ein ausführliches, halbstandardisiertes Leitfadeninterview geführt wurde. Bei der Auswahl wurde darauf geachtet, ein möglichst breites Spektrum an Erfahrungen einzubeziehen. Dazu zählen sowohl strukturelle Bedingungen wie die Dauer der HFE, aber auch die Einschränkungen der Kinder und die Antworten aus dem Fragebo-

gen. Die Interviews wurden auf Deutsch (zwei auf Englisch) geführt und dauerten jeweils 40 bis 120 Minuten. Die Interviews handelten vom Alltag des Kindes und der Familie, vom Erleben der HFE mit dem Fokus auf der Unterstützung der Eltern durch die HFE. Anwesend war jeweils ein Elternteil, manchmal auch beide Eltern und/oder Grosseltern. Ausgewertet wurde anhand der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010). Im vorliegenden Artikel werden erste Antworten auf folgende Fragen vorgestellt:

- Haben die befragten Eltern *consulting* und *counseling* im Rahmen der HFE erfahren? Wenn ja, welche Themen standen im Vordergrund?
- Was schätzten die Eltern besonders? In welchen Bereichen hätten sie sich Verbesserungen gewünscht?
- Welche Gelingensbedingungen und Herausforderungen nennen die Eltern?

Ergebnisse

Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse aus den Interviews vorgestellt.

Fachliche Beratung (*consulting*)

Die Einschätzung des Entwicklungsstandes sowie die Förderung des Kindes im Alltag sind die Kernthemen der fachlichen Beratung in der HFE (Thurmair & Naggl, 2010). In Bezug auf ihr Kind fühlten sich viele Familien gut unterstützt und fast alle der befragten Eltern würden wieder HFE in Anspruch nehmen.

«Ich kann es gar nicht in Worte fassen, ich habe so viel von ihr gelernt.» (Familie 1)

Als wichtigste Vorteile der HFE nannten die Eltern einerseits die Hausbesuche und andererseits die hohe Verfügbarkeit der Fachperson (auch ausserhalb der HFE-«Stunden», z. B. via WhatsApp). Viele Eltern sind zwar

zufrieden mit der Förderung des Kindes, einige hätten sich aber gewünscht, selbst mehr einbezogen zu werden:

«Sie hatte einfach ihr Programm, das sie durchgezogen hat.» (Familie 4)

Als erschwerender Faktor für das *consulting* nannten die Eltern den Wechsel der Fachpersonen – sechs der befragten Familien hatten mit mehreren Fachpersonen der HFE zu tun. Einige Familien erlebten dies jedoch positiv, wenn die Arbeitsbeziehung mit der früheren Fachperson nicht zufriedenstellend war.

In Bezug auf die Vernetzung zu anderen Angeboten oder Organisationen sowie Unterstützung bei sozialrechtlichen Fragen hätten sich die Eltern teilweise mehr Unterstützung gewünscht.

«Wir wussten lange nicht, dass es insiem gibt. Einer meiner Kunden, der erfahren hatte, dass wir ein Kind mit Down-Syndrom haben, [...] gab uns sehr viele Informationen zu Anlaufstellen: Wo wir Kurse besuchen können, was es sonst noch gibt, wo wir Menschen in ähnlichen Situationen treffen können. An Informationen zu gelangen, finde ich, ist in der Schweiz ganz, ganz schwierig. Wir wussten nichts; wenn wir eine Info bekommen haben, nur von der Hausärztin.» (Familie 17)

Auch in Bezug auf die langfristigen Auswirkungen der Beratung durch die HFE machten die Eltern das ganze Spektrum an Erfahrungen:

«Ich war fast hilflos, bevor sie gekommen ist. Und nachher hat sie mich gestärkt im ganzen Bereich. Ich kann heute noch gewisse Momente anwenden. Jedes Mal beim Essen zum Beispiel, dieses Tischset, oder <[Name des Kindes], sitzenbleiben,

«Die Hände gehören auf die Knie» oder «Die Hände gehören hierhin», «Parkplatz, dort wird das Auto parkiert.» Es gibt so Momente oder Worte, die ich von ihr habe – die helfen uns.» (Familie 3)

«Mir hat es manchmal mehr Zeit genommen, als dass es sich gelohnt hat. Vielleicht war es eine zu kurze Zeit gewesen, dass ich etwas dazu sagen könnte.» (Familie 19)

«Ich hatte nicht das Gefühl, dass wir davon profitiert haben.» (Familie 5)

Psychosoziale Begleitung (counseling)

Die Ergebnisse im Bereich der Begleitung zeigen sich noch unterschiedlicher als im Bereich der Beratung. Einige Familien haben positive Erfahrungen gemacht und vom *counseling* der HFE profitiert:

«Es war eine Unterstützung, [...]. Sie konnte uns psychologisch unterstützen, dass wir nicht total frustriert waren.» (Familie 9)

«Man ist nicht allein und macht sich Gedanken, sondern irgendwo ist ein Umfeld, das sich auch Gedanken macht.» (Familie 4)

In diesem Zusammenhang nannten die Eltern mehrfach, dass beide Bereiche – insbesondere der Bereich des *counselings* – mit dem Ende der HFE ersatzlos entfallen.

Allerdings haben auch mehrere Eltern die Erfahrung gemacht, dass die HFE sie im Bereich des *counselings* nicht «abgeholt» habe. Zwar sei die Beratung in Bezug auf das Kind und dessen Entwicklungsförderung durchaus erfolgt und zufriedenstellend verlaufen, je-

doch habe das *counseling* – und im folgenden Beispiel auch das *consulting* hinsichtlich sozialrechtlicher Fragen – gefehlt.

«Ich habe überhaupt nichts mitbekommen. Es geht um [Name des Kindes] und nicht um mich. Ich fragte mich tatsächlich schon, wo es eine Anlaufstelle gäbe, um Ratschläge zu erhalten. Oder ich fragte mich auch, wo man psychologische Unterstützung erhält. Wenn ich jetzt Bedarf gehabt hätte, hätte ich mich selbst auf die Suche machen müssen. Man bekommt die Informationen nicht automatisch. Häufig ist es so, dass man mit der IV zu kämpfen hat und dass man Einsprache erheben muss. Das ist manchmal schon schwer; wenn man permanent abgelehnt wird. [...] Von der HFE kam da nichts. Es war mir aber auch nicht bewusst, dass die HFE dafür zuständig ist.» (Familie 13)

Problematisch ist dabei insbesondere die letzte Aussage, welche mehrere Familien in ähnlicher Form machten: Es sei ihnen gar nicht bewusst gewesen, dass dies auch in den Aufgabenbereich der HFE fallen würde. Dementsprechend konnten die Familien diesen Teil des Angebots auch gar nicht einfordern.

Gelingensbedingungen

Als wichtigste Gelingensbedingung nannten die Eltern die Beziehung und das Vertrauensverhältnis zur Fachperson der HFE (vgl. dazu Thurmair & Naggl, 2010):

«Es wurde ein Vertrauensverhältnis dadurch, dass wir sehr gut zusammengearbeitet haben, sie auf mich eingegangen ist und sie mich einfach in allem gestärkt hat.» (Familie 3)

«Das war wirklich ein gutes Verhältnis, ein offenes, vertrauensvolles Verhältnis. Da muss die Chemie stimmen.»
(Familie 9)

In Übereinstimmung mit der Literatur (Thurmair & Naggl, 2010) nannten die Eltern explizit Gelingensbedingungen, die vonseiten der Eltern notwendig sind:

«Voraussetzung ist natürlich auch, dass die Eltern wollen. Dass sie interessiert und neugierig sind und wirklich mitmachen wollen.» (Familie 9)

«Ich bin eine, die gerne Hilfe annimmt. Es gibt Familien, die keine Hilfe wollen. Ich sehe das ganz anders, denn man hilft dem Kind, der ganzen Familie.» (Familie 3)

Ebenfalls in Übereinstimmung mit der Literatur (Thurmair & Naggl, 2010) schildert eine Mutter eindrücklich den Prozess, den sie selbst innerlich durchlaufen musste, um sich auf die Begleitung durch die HFE einzulassen und sich selbst zu öffnen:

«Dass ich mich selber öffne, das war meine Bedingung. Am Anfang lehnte ich einfach alles ab. [...] Die Termine wurden weniger und ich habe gemerkt, dass es eine Entlastung ist. Es hilft auch, wenn ich dort meine Sorgen deponieren und mitteilen kann. [...] Damals habe ich gemerkt, dass ich mich öffnen muss. Ich habe begonnen zu bemerken, dass der Austausch interessant ist, einem gut tut und hilft. Es war so ein Prozess, wo ich dann wirklich sagen musste ›Doch.‹ Und ab diesem Zeitpunkt war es auch für mich viel einfacher.»
(Familie 11)

Nicht zuletzt hoben die Eltern die Faktoren Zeit und Raum hervor, die den Rahmen für das *counseling* schaffen. Eltern schätzten insbesondere Momente, in denen die Fachperson der HFE zeitlich und räumlich unabhängige Möglichkeiten für Gespräche anbot (keine Tür-und-Angel-Gespräche).

Herausforderungen für die Praxis

Was sich in den quantitativen Ergebnissen bereits abgezeichnet hat, hat sich in den Interviews bestätigt: Die allgemein hohe Zufriedenheit mit der HFE, die im Fragebogen zum Ausdruck kam, zeigt sich ebenfalls in der Zufriedenheit mit der Förderung des Kindes. Bei der Beratung und Begleitung der Eltern sieht es teilweise anders aus: Insbesondere geben diejenigen Aussagen zu denken, die zeigten, dass Eltern gar nicht wussten, dass das *counseling* auch zum Arbeitsfeld der HFE gehört. Dieses Nicht-Erfahren-Haben der Eltern steht entgegen dem Selbstverständnis der HFE: Die HFE versteht die familienorientierte Beratung und Begleitung der Eltern – damit auch das *counseling* – als zentrale Bestandteile ihrer Arbeit. Hier muss die Frage gestellt werden, warum dieses Unwissen besteht und was dagegen unternommen werden kann. Eine Hypothese ist, dass es Kommunikationsprobleme gibt zwischen den Eltern und den Fachpersonen der HFE. Möglich ist auch, dass die Fachpersonen der HFE diesem Bereich in ihrer alltäglichen Arbeit weniger Gewicht verleihen, wie es auch die Studienergebnisse von Lütolf, Venetz und Koch (2018) vermuten lassen.

Grenzen der Studie

Zu den Grenzen der Studie gehört es, dass nur die Perspektive der Eltern erfragt wurde, während diejenige der Heilpädagogischen Früherzieherinnen und Früherzieher fehlt. Eine entsprechende Untersuchung, die alle

Beteiligten einbezieht, könnte klären, ob beispielsweise die Angebote zur Beratung und Begleitung effektiv nicht gemacht wurden oder aus irgendeinem Grund nicht «verstanden» wurden. Ausserdem könnte erfasst werden, wie die Haltung der Heilpädagogischen Früherzieherinnen und Früherzieher zu den von den Eltern angesprochenen Problembereichen ist. Es wäre zu erforschen, ob die Fachpersonen der HFE ein anderes Verständnis des eigenen Auftrags hatten als es die Eltern formulierten, und ob sie sich in Bezug auf die Beratungs- und Begleitungsaufgaben kompetent fühlen (vgl. dazu Lütolf, Venetz & Koch, 2018).

Fazit

Die Ergebnisse zeigen auf, welche vielfältigen Voraussetzungen erfüllt sein müssen, um eine hilfreiche Beratung und Begleitung während der HFE zu verwirklichen. Vonseiten der Fachpersonen wird einerseits ein grosses Wissen für die fachliche Beratung (*consulting*) erwartet. Andererseits benötigt sie persönliche, soziale und fachliche Kompetenzen für die psychosoziale Begleitung (*counseling*). Ebenso braucht es von den Eltern eine Offenheit und Bereitschaft, sich auf die Begleitung und damit auch auf eigene, innere Prozesse einzulassen. Faktoren wie mangelndes Vertrauen der Eltern in die Fachperson oder in ihre Kompetenzen können dazu führen, dass die Beratung und Begleitung nicht zum gewünschten Ziel führen und die Eltern diese nicht als hilfreich wahrnehmen. Einige Eltern berichten ausserdem, dass sie *counseling*-Angebote gesucht hätten. Sie wussten allerdings nicht, dass diese ebenfalls zu den Aufgaben der HFE gehören.

Im besten Fall profitieren die Eltern langfristig von der Beratung und Begleitung durch die HFE, sowohl durch die fachliche Beratung (*consulting*) («*ich kann Vieles jetzt*

noch anwenden») als auch durch die psychosoziale Begleitung (*counseling*) («*es war immer eine Ansprechperson da*»).

Literatur

- Bailey, D., Hebbeler, K., Olmsted, M., Raspa, M. & Bruder, M. B. (2008). Measuring family outcomes – Considerations for large-scale data collection in early intervention. *Infants and Young Children*, 21 (3), 194–206.
- Iffländer, R. & von Rhein, M. (2021). Der Umgang mit der Behinderung eines Kindes in der Familie. Was kann die Heilpädagogische Früherziehung als familienorientierte Massnahme aus Sicht der Eltern beitragen? *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 27 (12), 24–30. www.szh-csps.ch/z2021-12-03
- Keupp, H. (1992). Riskante Chance aktueller gesellschaftlicher Umbrüche und ihre Bedeutung für den Behindertenbereich. *Frühförderung interdisziplinär*, 13, 145–156
- Lütolf, M., Venetz, M. & Koch, C. (2018). Aufgabenfelder, Arbeitstätigkeiten und Qualität des Erlebens im beruflichen Alltag der Heilpädagogischen Früherziehung. *Frühförderung interdisziplinär*, 37, 73–83.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlage und Techniken* (11. aktual. und überarb. Aufl.). Basel: Beltz.
- Sarimski, K. (2017). *Handbuch interdisziplinäre Frühförderung*. München: Reinhardt.
- Stroeken, H. (1993). *Kleine Psychologie des Gesprächs*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Thurmair, M. & Naggl, M. (2010). *Praxis der Frühförderung* (4. überarb. Aufl.). München: Reinhardt.



*Raphaela Iffländer, MA
Doktorandin, Sonderpädagogin (HFE)
Universitäts-Kinderspital Zürich
raphaela.ifflaender@kispi.uzh.ch*



*Michael von Rhein, PD Dr. med.
Wissenschaftlicher Projektleiter
Universitäts-Kinderspital Zürich
michael.vonrhein@kispi.uzh.ch*

Impressum

**Schweizerische Zeitschrift für
Heilpädagogik, 28. Jahrgang, 3/2022
ISSN 1420-1607**

Herausgeber

Stiftung Schweizer Zentrum
für Heil- und Sonderpädagogik (SZH)
Haus der Kantone
Speichergasse 6, Postfach, CH-3001 Bern
Tel. +41 31 320 16 60
szh@szh.ch, www.szh.ch

Redaktion und Herstellung

Kontakt: redaktion@szh.ch
Verantwortlich: Romain Lanners
Redaktion: Andrea Rauchenstein,
Silvia Schnyder, Daniel Stalder
Rundschau und Dokumentation:
Thomas Wetter
Inserate: Remo Lizzi
Layout: Weber Verlag AG

Erscheinungsweise

9 Ausgaben pro Jahr, jeweils in der
Monatsmitte

Inserate

inserate@szh.ch
Preise: ab CHF 220.– exkl. MwSt.
Mediadaten unter www.szh.ch/inserieren

Auflage

1880 Exemplare (WEMF/SW-beglaubigt)

Druck

Etiprim AG, Biel

Jahresabonnement

Digital-Abo CHF 74.90
Print-Abo CHF 84.90
Kombi-Abo CHF 94.90

Einzelausgabe

Print CHF 11.– (inkl. MwSt.), plus Porto
Digital CHF 10.– (inkl. MwSt.)

Abdruck

erwünscht, bei redaktionellen Beiträgen
jedoch nur mit ausdrücklicher Genehmi-
gung der Redaktion

Hinweise

Der Inhalt der veröffentlichten Beiträge
von Autorinnen und Autoren muss
nicht mit der Auffassung der Redaktion
übereinstimmen.

Weitere Informationen erhalten
Sie auf unserer Website
www.szh.ch/zeitschrift

